

Drum Vorsicht vor Fahnenmärschen - Richtung links!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

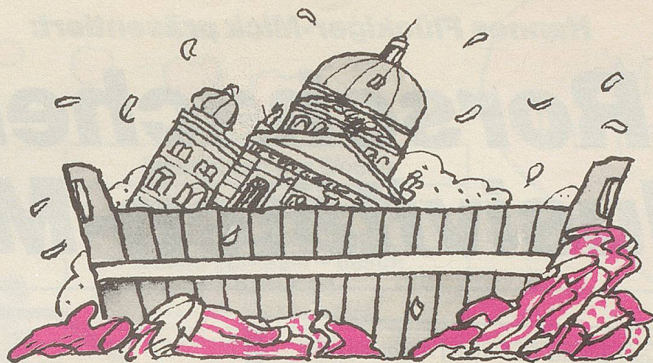
Die Sichtung der Nationalratslisten durch das Bundeshaus fördert neue Perspektiven für das Parlament zutage. So besteht die Chance, dass in der kommenden Legislatur die Parlamentsleistung vergoldet wird. Voraussetzung ist, dass die Vergolderin gewählt wird, welche die Zürcher Grünen nach Bern schicken möchten. Andere Zürcher Listen eröffnen nicht weniger ermutigende Perspektiven, besteht doch dank der Kandidatur von Kobi Kuhn und von René Hüsey Aussicht auf massive Formsteigerung des «FC Nationalrat». Problematischer ist der Versuch einer Zürcher Liste, einen Geistlich(en) in den Rat der 200 zu bringen. Bekanntlich verunmöglicht die Bundesverfassung den Geistlichen den Einzug ins Parlament; wahlfähig sind lt. Art. 75 BV nur Schweizer Bürger «weltlichen Standes». Die Verfassung braucht indessen nicht geändert zu werden, denn Kandidat Hans Geistlich ist weltlichen Standes. Es wäre denn, er würde, wie der Ausserrhödler Nationalrat Merz, im Verlaufe seiner Parlamentstätigkeit auf Theologie umsatteln.



Kurzinterviews mit Bundesratskandidaten: «Werden Sie die Wahl zum Bundesrat annehmen?»

Lilian Uchtenhagen: «Selbstverständlich. Allerdings unter der Bedingung, dass ich Helmut Hubacher, Andreas Gerwig und Walter Renschler als persönliche Berater in mein künftiges Departement aufnehmen kann.»

Jean Pascal Delamuraz: «Mais oui. Die Öffentlichkeit wird sich natürlich daran gewöhnen müssen, dass mein Platz – ähnlich wie im Parlament – nicht immer besetzt ist.»



Bundeshuus-Wösch

Hans Schmid: «An sich gerne, aber Sie wissen um den Haken: ich bin auch St.Galler Bürger. In weiser Voraussicht hatte ich bereits 1976 die Abschaffung der Kantonssperre verlangt. Das Parlament, das damals nein gesagt hat, soll nun die Dinge korrigieren. Beispielsweise, indem es den Wirtschaftsreisenden Kurt Fugler zum Weltbürger erklärt.»



Chinesisches Sprichwort: «Je schwerer ein Karren ist, um so seltener sind die Zugochsen.» Wie soll man sich erklären, dass nicht weniger als 1877 Kandidatinnen und Kandidaten auf den Nationalratswahl-Listen stehen?

Ist es blosser Zufall oder von tieferer Bedeutung: in dem Augenblick, als die Demission von Willi Ritschard und Georges-André Chevallaz bekanntgegeben wurde, standen im Bundeshaus plötzlich die Uhren still. Und gingen für eine Weile nicht mehr. Aber bald gingen sie wieder, als wäre nichts geschehen. Und mit ihnen ging ebenso rasch auch der Bundeshausbetrieb weiter. Als wäre nichts geschehen. So wenig ändert sich so kurz, wenn Bundesräte gehen. Es geht auch ohne sie. Nichts dreht sich mehr um sie. Und bald dreht sich nicht einmal mehr einer nach ihnen um. Dann ist otium ...



Herbstgedicht: Die Blätter, die schaukeln herunter die Grau-Natur gibt sich verstimmt, doch viele bleiben forsch und munter, auf dass man ihnen stimmt. Doch, glaube: ehe drei Wochen vorbei, da liegen die meisten von ihnen im Brei.

Das Parlament ist zum Parli- ren da. Alle Jahre wieder, beim Abschiednehmen des amtierenden Präsidenten, jedoch hört man bittere Worte über die vielen unnützen Wortmeldungen der Herren Nationalräte (die Damen sind – Gott sei's geklagt! – viel wortkarger als die Herren). Der scheidende Präsident Franz Eng aus Solothurn machte da keine Ausnahme. Im Gegenteil, er nahm seine scheidenden Kollegen ziemlich streng ins Gebet. Er sagte unter anderem, dass sich viele unter ihnen mehr der Vertiefung als der Verbreitung zuwenden sollten. Er selbst hatte einige Tage zuvor das «gute» Beispiel gegeben. Kurz und bündig hatte er gemeldet, dass die Herren Ritschard und Chevallaz ihr Rücktrittschreiben eingereicht haben und dass man sie im Dezember ehren wolle. Kein Wort zuviel. Inert weniger als einer Minute nahm man Kenntnis vom Ende einer zweimal zehnjährigen Tätigkeit an der Spitze des Landes. Im Ständerat fand ein anderer Solothurner immerhin einige anerkennende Worte. Allgemeiner Tenor der Reaktionen im Nationalrat: Eng. Ein wenig zu Eng sogar ...



Der Nationalrat hat das Gegendarstellungsrecht beschlossen. Ein Beispiel dazu: Die Unterzeichnete protestiert hier aufs heftigste gegen die im beiliegenden Blatte aufgestellte Behauptung, ihre Meinung sei so falsch, dass nicht einmal das Gegenteil davon richtig sei. Auch ihre politischen Gegner bezeugen ja, dass das Gegenteil richtig ist.

Lisette Chlämmerli

Ricordo del Ticino 1983

Ferien im Tessin verlocken uns Deutschschweizer zu geruh-samem dolce far niente. Dies ganz besonders, wenn das Wetter dazu verleitet, den grössten Teil des Tages im Schatten der prächtigen alten Bäume am Lido zu verbringen und die Abende zur Erkundung der vielen gastfreundlichen Grotti zu nutzen. Früher oder später packt mich aber das schlechte Gewissen und lenkt meine Sinne weg vom See zu den Bergen. Dann stelle ich eines Abends den Wecker und bin am nächsten Morgen gut eine Stunde vor Sonnenaufgang marschbereit.

Der Weg entlang dem gurgelnden und tosenden Bach ist sehr steinig, und gerne nehme ich die Dienste einer mitgeführten altväterischen Lampe in Anspruch. Nach einer Stunde steilen Aufstiegs dämmert es langsam. Langsam geht die Sonne über



Bundesrat Ritschard sagte: «Wir müssen wahrscheinlich doch lernen, dass das Schweizerkreuz kein Pluszeichen ist.»

Drum Vorsicht vor Fahnenmärschen – Richtung links!

dem jenseits des Sees liegenden Gebirgszug auf. Weitere zwei Stunden steige ich auf dem nun ganz schmal gewordenen Pfad aufwärts, bis man einen breiten Sattel mit einer weit ausladenden Alp erreicht, von der aus man erstmals fast rundum freie Sicht hat.

Seit einiger Zeit ist mir schon ein merkwürdiges Gebrüll, einem

Gemisch aus dem Rufen des Uristiers und dem Gebell eines grossen Hundes aufgefallen. So musste der legendäre Hund von Baskerville geheult haben. Auf der Alp stürmen mir Kühe entgegen, deren Schellen die Morgenstille ohrenbetäubend zerreißen. Hinter ihnen, einen Stock schwingend und die urweltlichen Töne von sich gebend, kommt der

Senn gelaufen. Nach dem Gruss drängt ihn offenbar mein erstauntes Gesicht zu einer Erklärung, und mit krächzender Stimme eröffnet er mir: «Tre giorni fa is er mine misero cane furtseggle zum mage amore per baccho, drum deve fare il cane io, per questo ho perduto la mia voce!»

Walter Ott